

Zeitschrift: Burgdorfer Jahrbuch
Herausgeber: Verein Burgdorfer Jahrbuch
Band: 20 (1953)

Artikel: Burgdorf im Bilde. 16. Fortsetzung
Autor: Lüdy-Tenger, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Burgdorf im Bilde

Dr. F. Lüdy-Tenger

16. Fortsetzung

Burgdorf, vom Gsteig aus gesehen

Fig. 147

Bleistiftzeichnung von A. von Greyerz, 1852

In der Bildersammlung des Rittersaalvereins findet sich eine hübsche Bleistiftzeichnung im Format 19/27 cm, welche unser Städtchen wiedergibt, gesehen von der Wiese aus vor dem heutigen Gymnasium.

Das Bildchen trägt nur den Vermerk «Burgdorf, 14. August 1852 A. v. G.». Auf der Rückseite des heute eingerahmten Blattes aber ist ein Zettelchen aufgeklebt, welches noch etwas nähere Aufschlüsse vermittelt. Es heißt da, mit Bleistift geschrieben:

«Wenn Sie mir Ihr Album zukommen lassen wollen, so seien Sie so gut, es mir diesen Morgen zukommen zu lassen, da ich jetzt eben Zeit finde, etwas darein z. zeichnen.

Mit freundl. Gruß!

13. August 1852

A. v. Greyerz»

Es handelt sich bei unserem Blatt demnach um eine Zeichnung für ein Erinnerungs-Album. An wen die erwähnte Aufforderung gerichtet war, konnte bisher nicht ausfindig gemacht werden, doch kann man feststellen, daß offenbar das Album wunschgemäß sofort geschickt worden ist, sonst würden die beiden Daten nicht so schön zusammenpassen.

Über *Alphons von Greyerz*, unsern Zeichner, haben wir bereits bei Fig. 126 die wichtigsten biographischen Daten mitgeteilt. Wir wollen nur neuerdings erwähnen, daß dieser emsige «zweite Prediger und Lehrer» ein recht geschickter Künstler war. Man hat den Eindruck, daß er die Architekturen sehr gewissenhaft und sauber wiedergeben wollte. Und es ist ihm auch gelungen, ein Stadtbild zu zeichnen, das recht überzeugend wirkt. Nur die Dächer auf den Schloßtürmen sind etwas willkürlich geraten. Mit Vergnügen kann man hier deutlich sehen, wie harmonisch die Rollersche Biedermeier-Architektur (Neuengasse und altes Gymnasium, daneben

Krafft-Haus) sich in die Reste der mittelalterlichen Oberstadt einfügte. Besonders zu beachten ist die Schmiedengasse, wie sie sich vor dem Stadtbrand von 1865 präsentierte, wobei der «Süwenturm» als charaktervolle Ecke gar hübsch zum «Graben» paßte. Am Schloßberg kann man übrigens den «Armsünderweg» gut erkennen, also jenen Zickzack-Weg, über welchen die Verurteilten außerhalb der Stadtmauern vom Schloß zur Richtstätte bei der Kühweid geführt wurden. Besser als das Schloß ist dem Zeichner die Kirche gelungen, da ihm diese wohl auch näher am Herzen lag. Es handelt sich hier um eine sicher sehr naturgetreue Abbildung unseres Gotteshauses, und selbst der von so vielen übel verzeichnete Turmhelm dürfte hier so wiedergegeben sein, wie er wirklich war. Links im Bildrand erblicken wir, nur angedeutet, das prächtige Landhaus, welches Roller d. Ae. für F. Meyer 1842 * gebaut hatte und welches 1883 zur heutigen Villa Roth umgebaut wurde.

Wirken die Architekturen auf der vorliegenden Zeichnung eher fast etwas pedantisch und fleißig, so hebt nun aber die Darstellung des Baumschlages und des Buschwerkes im Vordergrund das Blatt entschieden ins Künstlerische, ins Bildmäßige. Und so gelang es denn *von Greyerz*, ein Kunstwerklein zu schaffen, an welchem sicher auch noch viele spätere Generationen Freude haben werden.

Für unsere Untersuchungen aber ist das Bild deswegen wichtig, weil gerade die Darstellung des Baumschlages beweist, daß ein anderes Bild, eine Bleistiftzeichnung der Burgerratskanzlei, auf die wir später zurückkommen werden, *nicht* von A. von Greyerz zu stammen scheint, wie wir ursprünglich geglaubt hatten.

«Alt-Oberburg»

Fig. 148

Bleistiftzeichnung von Alphons von Greyerz, 1852

Die vorliegende Zeichnung von *A. von Greyerz*, welche im Original 16,6/22,2 cm mißt und sich im Besitz von Herrn Dr. F. Fankhauser, Winterthur, befindet, gehört ebenfalls in den Rahmen unserer Betrachtungen, findet sich doch darauf ein wesentliches, wenn auch kleines Stück unseres Städtchens abgebildet, nämlich die Kirche und die Gegend um das ehemalige Waisenhaus (altes Gymnasium).

* A. G. Roth, «G. Roth & Co. AG. Burgdorf, Gedenkschrift über 100 Jahre einer Exportfirma für Emmenthalerkäse», Burgdorf, 1948, Seite 72.

Aber schon aus freundnachbarlichen Gründen möchten wir diese Zeichnung des bereits mehrfach erwähnten Pfarrhelfers und Lehrers *Alphons von Greyerz* in diesem Zusammenhang nicht missen. Dies schon deshalb, weil wir ja aus denselben Gründen bereits einen Teil des *Panoramas vom Giebelwald* aus gesehen (Fig. 131) von *Rudolf Huber* ebenfalls hier eingeflochten haben.

Unsere Zeichnung «Alt Oberburg» ist im «Heimatbuch Burgdorf» (2. Band, Seite 296) sehr gut reproduziert, und wir haben unsern Druckstock nach dieser Reproduktion anfertigen lassen. Denn die Originalzeichnung, welche uns Herr *Dr. F. Fankhauser* in Winterthur ebenfalls zur Verfügung gestellt hatte, ist stockfleckig, sodaß die überaus zarten Bleistiftstriche verloren gehen müßten.

Das Bildchen ist in verschiedener Hinsicht interessant. Es zeigt aufs neue, welch beachtliche zeichnerische Technik dieser *Pfarrhelfer und Lehrer von Greyerz* besaß. Er lebte allerdings in einer Zeit, wo das Können selber wichtiger war, als irgend ein «Ausweis» über dasselbe. A. von Greyerz hatte bereits eine recht leistungsfähige photographische «Konkurrenz» neben sich. Wenn seine Zeichnungen trotzdem allgemein geschätzt blieben, dann war es sicher nicht nur ihre «Naturtreue», sondern es war die Einsicht eines noch unverbildeten Publikums, daß hier neben der naturalistischen Wiedergabe eben auch dem geistigen Wesen des Objektes Rechnung getragen wurde.

Auf unserm Bildchen finden wir, auf kleinem Raum vereinigt, gleich zwei Kirchen, die freilich engste historische Zusammenhänge aufweisen, außerdem zwei der charaktervollsten bernischen Pfarrhäuser aus dem unvergleichlichen 18. Jahrhundert, und endlich noch Vertreter der edlen Klassizistik: In Oberburg das damals noch neue Schulhaus, in Burgdorf Waisenhaus, Emmenhof und Krafft-Haus. Die Mitte des reizenden Bildchens beherrscht eigentlich nicht einmal das an sich beachtenswerte Kirchengebäude von Oberburg, sondern der schon etwas weiter hinten gar heimelig und währschaft sich erhebende «Tägel» (heute auch Schönbühl genannt). Auf aussichtsreichem Hang zwischen Pappeln gelegen, verleiht dieses charaktervolle Haus noch heute der Gegend eine besondere Note.

Wohl ist jetzt noch diese Partie von Oberburg einigermaßen sehenswert. Die Behörden der aufgeschlossenen Gemeinde werden wohlberaten sein, wenn sie bei der weiteren Ausgestaltung ihres Dorfes den großen Reiz der vorliegenden Zeichnung, welche nur «A. v. G. 1852» signiert ist, immer in Erinnerung behalten.

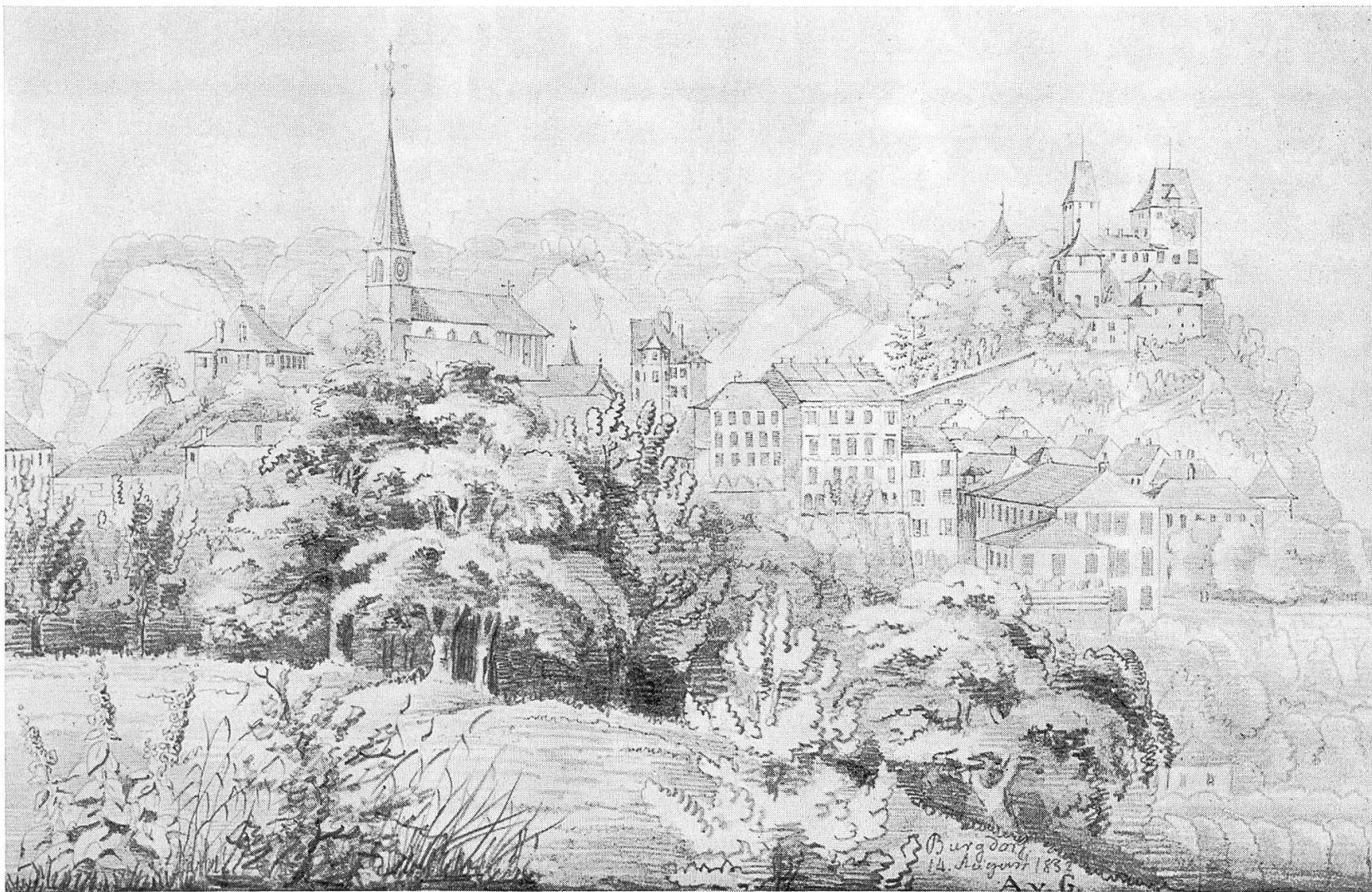


Fig.147 Burgdorf, vom Gsteig aus gesehen

Bleistiftzeichnung von A. v. Greyerz, 1852

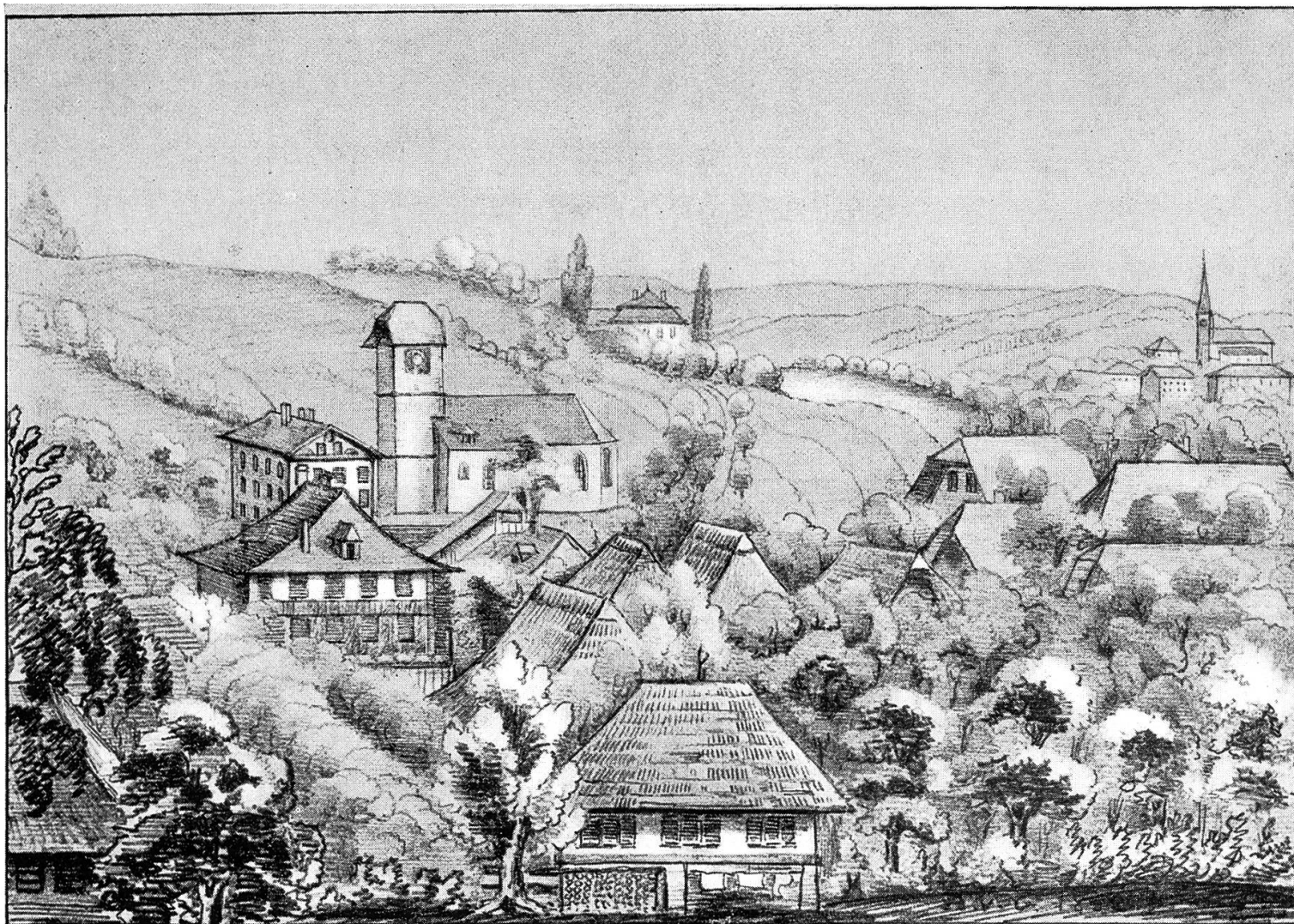


Fig. 148 «Alt-Oberburg»

Bleistiftzeichnung von A. v. Greyerz, 1852

Dem Besitzer der Zeichnung, Herrn Dr. F. Fankhauser in Winterthur, verdanken wir die Mitteilung, daß A. von Greyerz die vorliegende Zeichnung seinem Freund Adolf Rütimeyer (1821—1891), dem späteren Pfarrer von Herzogenbuchsee und Walkringen, gewidmet hat und zwar anfangs der 1850er Jahre, als dieser einige Zeit als Vikar in Oberburg wirkte.

Äußeres Sommerhaus

Fig. 149

Bleistiftzeichnung von unbekannter Hand, 1853

Von Herrn *Oskar Buri* in Basel wurde dem Rittersaalverein seinerzeit eine hübsche, unter Glas gefaßte Bleistiftzeichnung geschenkt, welche uns das äußere Sommerhaus mit der zugehörigen Scheuer zeigt. Das Format des Bildchens beträgt 15,5/21 cm. Leider ist diese Zeichnung nicht signiert, doch trägt sie die deutlich lesbare Aufschrift: «Zur Erinnerung an den Himmelfahrtstag 1853». Der Autor dürfte ein nicht unbegabter Liebhaber gewesen sein, dem immerhin die Perspektive einige Mühe verursachte. Doch wäre, dem ganzen Habitus der Zeichnung nach zu schließen, auch eine Autorin durchaus möglich. Wir wandten uns daher an den Sohn des Donators, an Herrn *Dr. Kurt Buri* in Flamatt, da es uns bekannt war, daß er mit ebensoviel Verständnis wie Pietät Dokumente aus der Vergangenheit seiner Familie bearbeitet. Als wir in diese Dokumente Einblick nehmen durften, war es uns sofort klar, warum der Onkel unseres Kollegen, der bekannte *Maler Max Buri*, seinerzeit sich zur Kunst hingezogen fühlte, bestehen doch eine ganze Anzahl Bilder, welche Zeugnis ablegen von einer starken künstlerischen Begabung der Mutter des später weitbekannten Malers. Aber auch Dokumente aus der Blütezeit des Freundeskreises Hodler-Buri, ja selbst Schriften eines Ahnherrn aus der Zeit der napoleonischen Feldzüge sind noch vorhanden. Es wäre sehr wünschenswert, wenn für unser Jahrbuch einmal dieses schöne Material bearbeitet werden könnte, steht doch die alte Burgdorf-Burgerfamilie Buri noch heute in sehr lebendiger Beziehung zu unserm Städtchen, und auch der Name «Buri-Gut» ist ja noch keineswegs erloschen. Herr *Dr. Kurt Buri* bemühte sich, ausfindig zu machen, ob vielleicht unsere Zeichnung von seiner Großmutter stamme. Es hätten sich köstliche Zusammenhänge ergeben, da sich in den Familienakten noch ein gar reichhaltiges Menu zu

einem Festmahl im Sommerhaus befindet. Diese «Arbeitshypothese» erwies sich jedoch als nicht begründbar. Herr Dr. Buri schrieb uns:

«... Leider läßt sich die Vermutung, daß es sich um Zeichnungen meiner talentierten Großmutter Julie handle, nicht stützen. Vor allem finde ich keine Anhaltspunkte dafür, daß die damals Siebzehnjährige fünf Jahre vor ihrer Verlobung in Burgdorf gewesen war.

Hingegen finde ich im Nachlaß die Tagebücher einer Charlotte Koch aus Heimiswil, mit schwärmerischen Gedichten und frommen Sprüchen aus jener Zeit. Darin weisen besonders die großen lateinischen Buchstaben große Ähnlichkeit mit der Beschriftung der Zeichnungen auf, so daß hier ein Zusammenhang bestehen könnte. Wer diese Charlotte war, und wie die Bücher in den Besitz unserer Familie gelangt sind, ob eventuell zusammen mit den Zeichnungen, konnte ich noch nicht feststellen, werde aber weiter suchen...»

Wir sind Herrn Dr. Buri für seine Mitarbeit sehr dankbar. Falls sich noch aufklären ließe, wer unsere Zeichnungen angefertigt hat, wäre dies sehr erfreulich; denn wir müssen ja ohnehin am Schluß unserer Arbeit einige Ergänzungen nachtragen.

Recht hübsch ist auf unserer Zeichnung der große Baum rechts im Vordergrund dargestellt. Von der guten Architektur des Sommerhauses kommt leider nur wenig zur Geltung. Köstlich aber sind die Figuren geraten. Man sieht sie förmlich sich wiegen, diese Frauenröcke. Auch der unvermeidliche Sonnenschirm fehlt nicht; wie leicht hätte der zarte, weiße Teint an der Sonne Schaden nehmen können!

Das Bildchen dürfte zweifellos ein Erinnerungsblatt an einen in frohem Familienkreis verbrachten Auffahrtsnachmittag sein. Das Sommerhaus war ein beliebtes Ausflugsziel, begreiflich, mit solchen Kleidern angetan, wanderte man nicht allzu weit.

Siechen-Kapelle

Fig. 150

Bleistiftzeichnung von unbekannter Hand, 1853

Zusammen mit dem soeben erwähnten Sommerhausbildchen schenkte Herr Oskar Buri dem Rittersaalverein eine weitere Bleistiftzeichnung (Fig. 150), welche bezeichnet mit «Siechen-Kapelle» im Format 12,5/6,2 cm gehalten ist. Wahrscheinlich existierte noch ein weiteres Blatt in diesem kleineren Format, so daß wohl eine «Sommerhaustal-Trilogie» bestand? Im Rittersaalkatalog werden nur unsere zwei Zeichnungen Fig. 149 und 150 aufgeführt. Kein Zweifel

besteht darüber, daß beide Bildchen von derselben Hand stammen, dafür zeugt schon die Handschrift; denn der Vermerk «Zur Erinnerung an den Himmelfahrtstag 1853», mit welchem Fig. 149 beschriftet ist, ist in genau derselben, flüssigen Kursivschrift hingesetzt, wie auf dem vorliegenden Bildchen (Fig. 150) die Bezeichnung «Siechen-Kapelle» in der rechten, obern Ecke.

Das merkwürdige Blatt zeigt aber von der Siechenkapelle nur das hübsche, gotische Chorfenster, von außen gesehen. Daß es sich um die Außenseite handelt, erkennt man an dem sehr geschickt hingeworfenen Staffage-Kraut. Daß es überhaupt das Fenster dieser Kapelle ist, kann man leicht ersehen aus dem Vergleich mit der hübschen Zeichnung von Adolf Spieß von 1834 (Fig. 95). Allerdings war 1834 das Maßwerk noch ziemlich vollständig, während es auf unserer vorliegenden Zeichnung arg verwittert dargestellt ist. Vielleicht hat der Künstler auch absichtlich die Mittelrippe weggelassen, denn er hat das Kapellenfenster als echt romantische Umrahmung gedacht zu dem in der Durchsicht leicht erkennbaren «innern Sommerhaus». Das Ganze ist eine recht geschickte Synthese, eine «Montage», wie man heute so wunderschön sagt. Denn das «innere Sommerhaus» hat eine Achse, die weitab von derjenigen der Kapelle liegt. Wenn man die Längsachse durch die Kapelle zieht, so kommt man in die Gegend der heutigen Bettfedern-Fabrik, niemals aber zum innern Sommerhaus. Dieser schöne Landsitz ist im Charakter recht gut getroffen, obgleich das Gebäude reichlich überhöht gezeichnet ist. Auf jeden Fall kann man neuerdings feststellen, daß das edle Gebäude sich viel schöner ausnahm, bevor in den 1870er Jahren der unserer Ansicht nach störende Turm angehängt wurde.

Ansicht der Stadt Burgdorf

Fig. 151—158

Lithographien C. Durheim/A. Kümmerli, 1855

Gar nicht so selten findet der Liebhaber alter Burgdorfer Ansichten in traditionsbewußten Häusern ein Sammelbild, welches als Mittelstück «*Burgdorf* vom Eiflühli aus aufgenommen» zeigt, umrahmt von weiteren Ansichten unseres Städtchens. Diese Bilder haben für uns ganz besonderen Wert, da sie sich offensichtlich bereits auf photographische Aufnahmen stützen, so daß wir hier nicht nur interessante, sondern auch wohldokumentierte Ansichten vor uns

haben. Das Sammelbild ist auf einem Blatt im Format 60,5/86,5 cm gedruckt, und zwar existieren «Tondrucke», nämlich einerseits schwarz/gelbe, andererseits schwarz/blau Exemplare. Erfreulicherweise läßt sich dieses Sammelbild genau datieren, finden wir doch im «Emmenthaler Bote», Nr. 27 vom 5. April 1855 das Inserat:

«Im Verlag und Eigenthum des Unterzeichneten ist soeben erschienen:

Ansicht der Stadt Burgdorf

Vom Eyflühli aufgenommen.

Mit 7 Randansichten: 1) Ansicht von Burgdorf, vom Taubenflühli. 2) Burgdorf, vom Schönbühl. 3) Ansicht der Fabrike Miescher u. Comp. 4) Schloß Burgdorf. 5) Die Staldenbrücke. 6) Das Sommerhaus. 7) Die Hohengasse. 25 Zoll breit und 18 Zoll hoch.

Nach Photographien von Herrn C. Durheim in Bern, auf Stein gezeichnet von Herrn A. Kümmerli von Olten.

Der Preis eines Exemplars in Tondruck ist Fr. 7.—

Fein coloriert (nur auf Bestellung) Fr. 16.—

» » mit Goldrahmen Fr. 28.—

Durch Aufwendung aller möglichen Sorgfalt, Mühe und Unkosten, etwas Naturgetreues und Gediegenes zu Stande zu bringen, glaube ich durch Herausgabe dieses Tableau's einem seit Jahren gefühlten Bedürfniß abzu-
helfen, da keine Ansicht von hiesigem Orte mehr existirt. Ob und wie mir dies gelungen, mag sich Jedermann durch Besichtigung in meiner Buch-
handlung selbst überzeugen, wozu ich höflich einlade.

C. Langlois in Burgdorf»

Anhand dieses Zeitungsinserates sind wir also über alle Einzelheiten dieses Blattes mit aller wünschbaren Genauigkeit orientiert. Drei Monate später finden wir im «Emmenthaler Bote», Nr. 57 vom 19. Juli 1855, ein weiteres Inserat:

«Als Zimmerverzierung passend,
empfehle ich meine neue, durchaus naturgetreue

Ansicht von Burgdorf.

Über deren Aufnahme und Ausführung wurde von Fach- und Kunst Kennern sehr lobend geurtheilt, und ohne Übertreibung kann das Bild ein *liebliches* genannt werden. Es hat seinen Werth sowohl für die jetzige als die künftige Generation von Burgdorf, auch nicht nur für deren Bewohner, sondern für liebe Freunde als stetes Erinnerungszeichen und Andenken.

Preis des Exemplars in Thon (gelb oder blau) Fr. 7.—

» » » » » fein coloriert Fr. 16.—

in Goldrahmen Fr. 25.— bis 28.—

C. Langlois in Burgdorf»

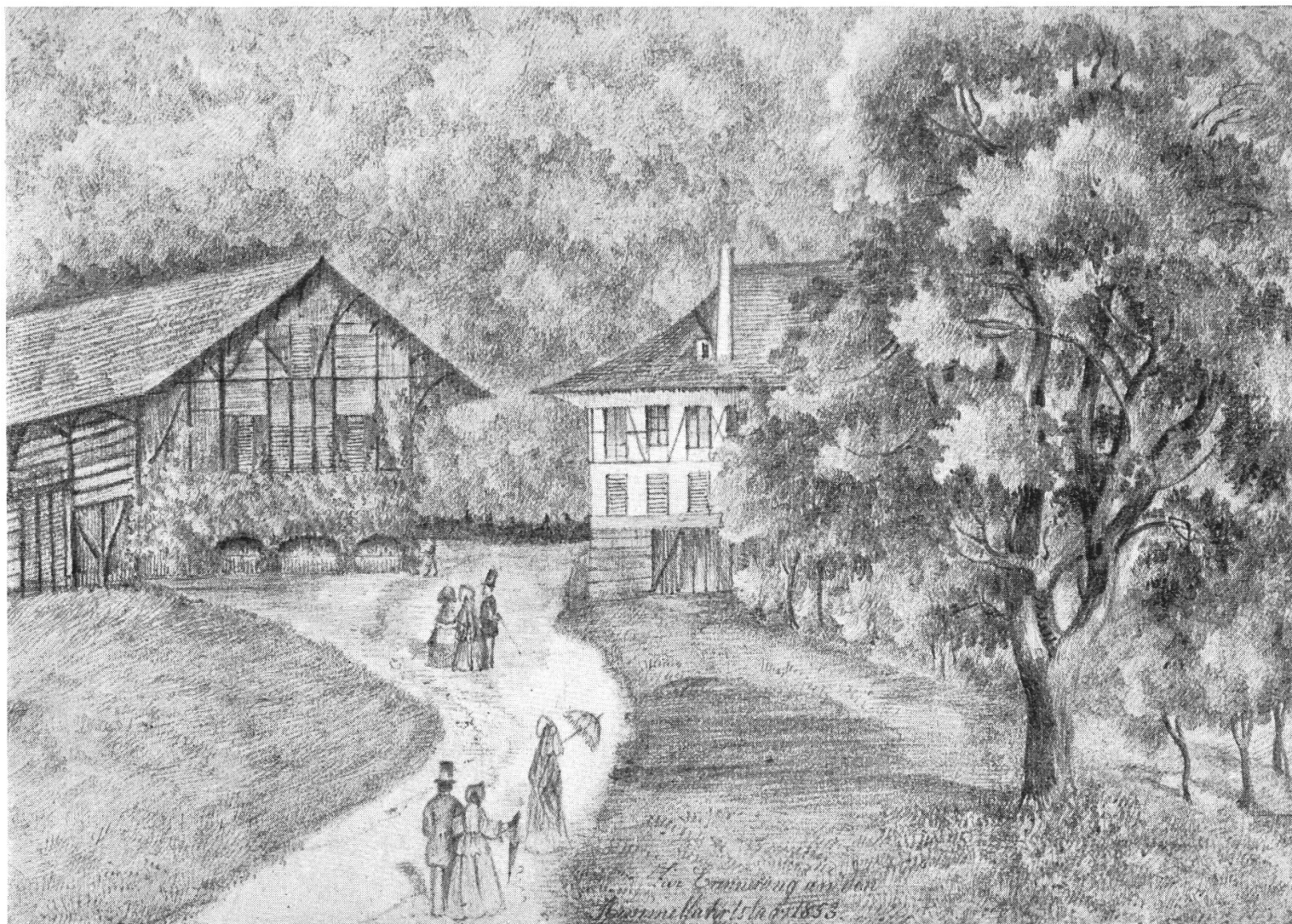


Fig. 149 Äußeres Sommerhaus

Anonym, 1853

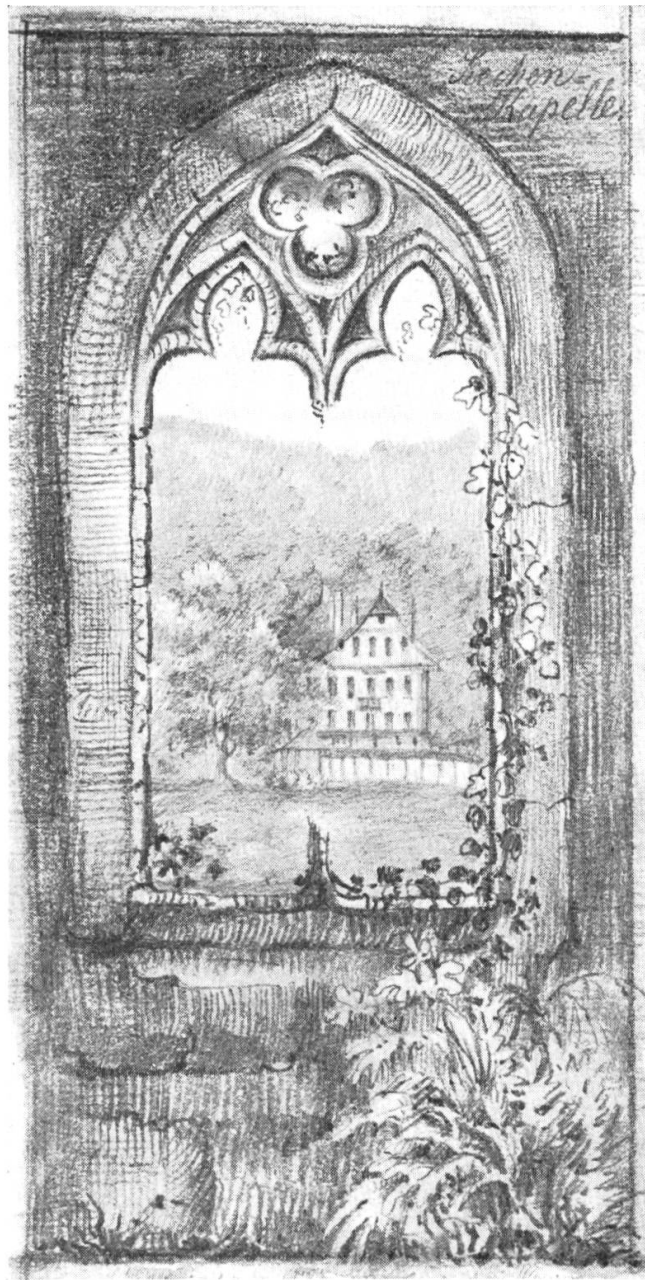


Fig. 150 Siechen-Kapelle
Bleistiftzeichnung, Anonym, 1853

Es stellt sich also nur noch die Frage, wer denn dieser Photograph, und wer der Steinzeichner war. Man würde es den friedlichen Burgdorf-Ansichten nicht ansehen, daß dem Photographen ein ziemlich bewegtes Leben beschieden war.

Schon dem Vater unseres Photographen und Lithographen, *Karl Jakob Durheim* (1780—1866) fehlte es nicht an Kämpfen. Der «Sammlung Bernischer Biographien» (Bd. III, pag. 609 ff.) können wir entnehmen, daß dieser, Sohn des Bäckermeisters Joh. Sam. Durheim, von 1796 bis 1798 Theologie studierte. Er war dann «Präzeptor» bei Landvogt von Mülinen in Oron, und er half dieser von ihm sehr verehrten Patrizierfamilie in der recht gefährlichen Revolutionszeit nach bestem Können. Es war ihm ein wechselvolles Schicksal als Soldat und Offizier beschieden. 1812 finden wir ihn unter Napoleon als Kommandant des Verwundetenlagers Landau.

1817 wurde er in Bern «Stadtbuchhalter» und bekleidete bis 1833 verschiedene Ämter. 1831 wurde er als «Vermittler» an die Volksversammlung nach Münsingen geschickt, erreichte aber gegenüber Karl Schnell nichts. Er wurde in den Großen Rat gewählt und von 1833 an war er Oberzoll- und Ohmgeldverwalter des Freistaates Bern. 1844 zog er sich ins Privatleben zurück. An Publikationen aus seiner Feder seien erwähnt:

1838 «Die Ortschaften des eidgenössischen Freistaates Bern», enthaltend Tabellen und Verzeichnisse,

1859 «Historisch-topographische Beschreibung der Stadt Bern und Umgebung und Berner Chronik», mit 28 lithographischen Ansichten (von seinem Sohn C. Durheim, nach Photographien gezeichnet),

1856 «Schweizerisches Pflanzenidiotikon».

Dem Sohn *Karl Durheim* (1810—1890) nun verdanken wir die photographischen Grundlagen unseres vorliegenden Sammelbildes. Über diesen Künstler findet sich eine Notiz im «Historisch-biographischen Lexikon der Schweiz», und zwar in der Ausgabe 1924 auf Seite 769, nämlich:

«4. *Karl*, Sohn von Nr. 3, 1810—1890, Lithograph, illustrierte die Chronik seines Vaters und war einer der ersten Photographen in Bern.»

Dem «Berner Volksfreund», Nr. 22 vom 16. März 1837, läßt sich die Nachricht entnehmen, daß der angekündigte *Schweizeratlas* von C. v. Sommerlatt beendet sei und im Druck bei Jenni erscheine «un-

ter Leitung des ausgezeichneten, jungen Künstlers *Karl Durheim* von Bern». Dieser hatte sich schon im «*Berner Volksfreund*», Nr. 89 vom 5. November 1835, dem Publikum empfohlen durch das Inserat:

«*Carl Durheim*, Sohn, Lithograph und Kalligraph hat die Ehre, dem resp. Publikum anzuzeigen, daß er an der Spitalgasse No. 128 in Bern eine lithographische Anstalt errichtet habe.

Die Kenntnisse, die derselbe sich während 7 Jahren in den vorzüglichsten Lithographien in Paris, in andern Städten von Frankreich und in der Schweiz erworben hat, setzen ihn in den Stand, vorzügliche Arbeit mit der Feder und Kreide zu liefern; er nimmt daher die Freiheit, sich dem geehrten Publikum für alle diejenigen Arbeiten bestens zu empfehlen.»

Die zeitgenössische Presse läßt vermuten, daß unser Lithograph in Bern offenbar einen etwas merkwürdigen Abschluß seiner Tätigkeit erlebte.

Schon 1837 entwickelte sich nämlich ein Zeitungsstreit zwischen dem Zoll- und Ohmgeldverwalter der Republik Bern, also dem Vater unseres Künstlers, mit dem Verfasser des Schweizeratlas, mit v. Sommerlatt.

Nicht nur im «*Berner Volksfreund*», sondern auch im «*Berner Verfassungsfreund*» (Nr. 108, pag. 446 von 1837) und anderswo finden sich wutentbrannte Angriffe und Gegenangriffe. Es kam selbst im Oktober 1837 bei Schmid in Freiburg eine «*Beleuchtungsschrift* von C. von Sommerlatt in Bern» heraus wegen Forderungen, die er an «*C. J. Durheim und C. Durheim, Sohn, Lithograph, abwesend*» zu stellen habe. Der üble Streit endigte damit, daß die «*Neueste Auflage des Atlas der Schweiz*» in der lithographischen Anstalt Schmid & Selhofer in Bern herauskam, der dazugehörige Text bei Wölflin in Basel.

Für uns ist nur noch interessant eine Äußerung von v. Sommerlatt im «*Berner Volksfreund*» (pag. 591), wo er recht aufschlußreich sagt:

«... auf dem geeigneten Wege meine beträchtlichen Forderungen an höchst ihren von Bern still und ohne Abschied zu nehmen verreisten Herrn Sohn und vormaligen Lithographen dahier, zu senden ...»

Allein schon 1841 war Durheim wieder in Bern tätig, wie einer Anzeige im «*Intelligenzblatt für die Stadt Bern*», Nr. 188 vom 7. August 1841, entnommen werden kann:

«*Unterzeichnete* beehren sich anmit, dem resp. Publikum anzukündigen, daß sie allhier, Kirchgasse Nr. 264, eine *Lithographie* errichtet haben. Sie befassen sich mit allen in diesem Fache vorkommenden Arbeiten, wovon im Etablissement Muster jeder Art zur gefälligen Einsicht offen stehen.

Hr. Durheim wird die Kenntnisse, die er auf seinen vieljährigen Reisen durch Italien, Malta, England und Frankreich gesammelt, benutzen, und übernimmt auch Übersetzungen in die französische, italienische und englische Sprache und vice-versa.

Die Assosiierten (sic!) danken für das ihnen früher unter ihren besonderen Etablissements geschenkte Zutrauen höflich, und empfehlen sich nun insgesamt um geneigten Zuspruch ergebenst.

Durheim und Selhofer»

Aber schon 1844 trennten sich die «Assosiierten» wieder, wie das «Intelligenzblatt für die Stadt Bern», Nr. 264 vom 4. November 1844, bezeugt:

«Karl Durheim, Lithograph zeigt einem Eden (sic!) Publikum anmit an, daß er sich von seinem bisherigen Associerten, Chr. Selhofer, getrennt hat, und empfiehlt nun seine wohleingerichtete *Steindruckerei*, Kreuzgasse Nr. 164 neben dem Kirchhof. Er befaßt sich mit jeder Arbeit in Feder- und Kreidemanier, und wird sich angelegen sein lassen, seine werthen Gönner stets nach Zufriedenheit zu bedienen.»

Recht aufschlußreich ist auch eine Erklärung, die wir im «Intelligenzblatt für die Stadt Bern», Nr. 278 vom 20. November 1844, fanden:

«In der Absicht, Unterzeichnetem zu schaden, ist schon längst das Gerücht unterhalten worden, als hätte er im Mai 1837 sein Etablissement muthwilligerweise verlassen; demzufolge sieht er sich veranlaßt, hier öffentlich zu erklären, daß er dennzumal mit Erlaubnis seines sel. Vaters nach Italien gieng, um seine schwache Gesundheit wieder herzustellen, und daß vorher die nöthige Verabredung mit demselben und Hrn. Zemp zur Übernahme der Lithographie stattgefunden hat. Durch sein Guthaben ist jede Anforderung gehörig honoriert worden. Ich glaubte es an der Zeit, dieses bekannt zu machen, indem ich dessen Widerlegung nicht fürchte, und mir die Achtung meiner verehrten Mitbürger nicht gleichgültig sein kann.

C. Durheim, Lithograph»

Unser Photograph-Lithograph *Karl Durheim* hatte offensichtlich mit unserem Städtchen einige Beziehungen. So findet sich im «Emmenthaler Bote», Nr. 61 vom 30. Juli 1848, die Ankündigung:

«*Daguerreotype*

C. Durheim aus Bern wird den 30. dieß in Burgdorf wieder eintreffen, um ein paar Tage dort zu verweilen; er empfiehlt sich einem ehrenden Publikum zur Anfertigung von *Daguerreotype-Portraits* nach neust perfektioniertem Verfahren. Seine Wohnung ist bei Frau Strohmeyer, allwo der Garten und die Lage zu Aufnahme solcher Portraits sehr geeignet ist.»

Auch im folgenden Jahr besuchte der Lichtbildkünstler unser Städtchen, heißt es doch im «Emmenthaler Bote», Nr. 34 vom 29. April 1849:

«Daguerreotype.

C. Durheim von Bern empfiehlt sich höflichst zu Aufnahme von Daguerreotypen-Portraits, indem er einige Tage in Burgdorf zu verweilen gedenkt; er logiert im Emmenhof, allwo er von 9 Uhr morgens bis nachmittags 4 Uhr anzutreffen ist.»

Die Lithographien unseres Sammelbildes besorgte *Adrian Kümmerli*, von Olten, geb. 9. 5. 1830, gest. 24. 4. 1894 in Olten. Er wird im S. K. L. als «Portraitmaler» erwähnt, was sich zwanglos zusammenreimt mit einer Mitteilung von Herrn *Dr. A. Roth*, wonach A. Kümmerli 1883 dessen Urgroßvater *Heinrich Fehr* «in schwarzer Kreide» portraitiert habe.

A. Kümmerli (er wird mit «i» geschrieben) lebte seit 1845 längere Zeit mit seinem Bruder Gottfried in Neapel, später in München und kehrte nachher nach Olten zurück. Er stellte an Turnusausstellungen in Bern 1874, 1878, 1880, 1888 und 1890 Portraits in Kreidezeichnung aus. Adrian war der Bruder *Gottfrieds*, des Gründers der *Firma Kümmerly & Frey* in Bern, die durch ihre Kartenwerke weit über unsere Landesgrenzen sich einen großen Namen geschaffen hat, und welche im Sommer 1952 durch eine Ausstellung «100 Jahre Kümmerly & Frey, Kartographie in der Schweiz» ihr Jubiläum feiern konnte.

Da die einzelnen Ansichten in der Reproduktion des Gesamtblattes viel zu klein und nichtssagend würden, ziehen wir es vor, das zentrale Hauptstück und die sieben Randbilder einzeln zu reproduzieren. Übrigens hatte wohl auch der Verleger selber schon eingesehen, daß vornehmlich nach dem zentralen Hauptbild Nachfrage herrsche, denn bereits im nachfolgenden Jahr («Emmenthaler Bote», Nr. 75 vom 18. September 1856) findet sich die Anzeige:

«*Ansicht von Burgdorf* (ohne Randansichten)
schwarz, Preis Fr. 3.50 Cents.

Um vielfachen Wünschen zu entsprechen, habe ich die Herausgabe dieser kleinen Ansicht unternommen, deren billiger Preis Jedermann die Anschaffung erlaubt.

C. Langlois in Burgdorf»

Wenn wir also ab und zu dem Mittelbild allein begegnen, so ist es keineswegs gesagt, daß es sich um ein herausgeschnittenes Stück des Sammelbildes handle, da ja dieses Mittelbild als besonderer Druck erschienen ist. Diesen Einzeldruck kann man leicht erkennen, indem er rechts unten den Vermerk «Druck v. C. Wittmer, Bern» trägt, eine Signatur, die auf dem großen Sammelbild fehlt.

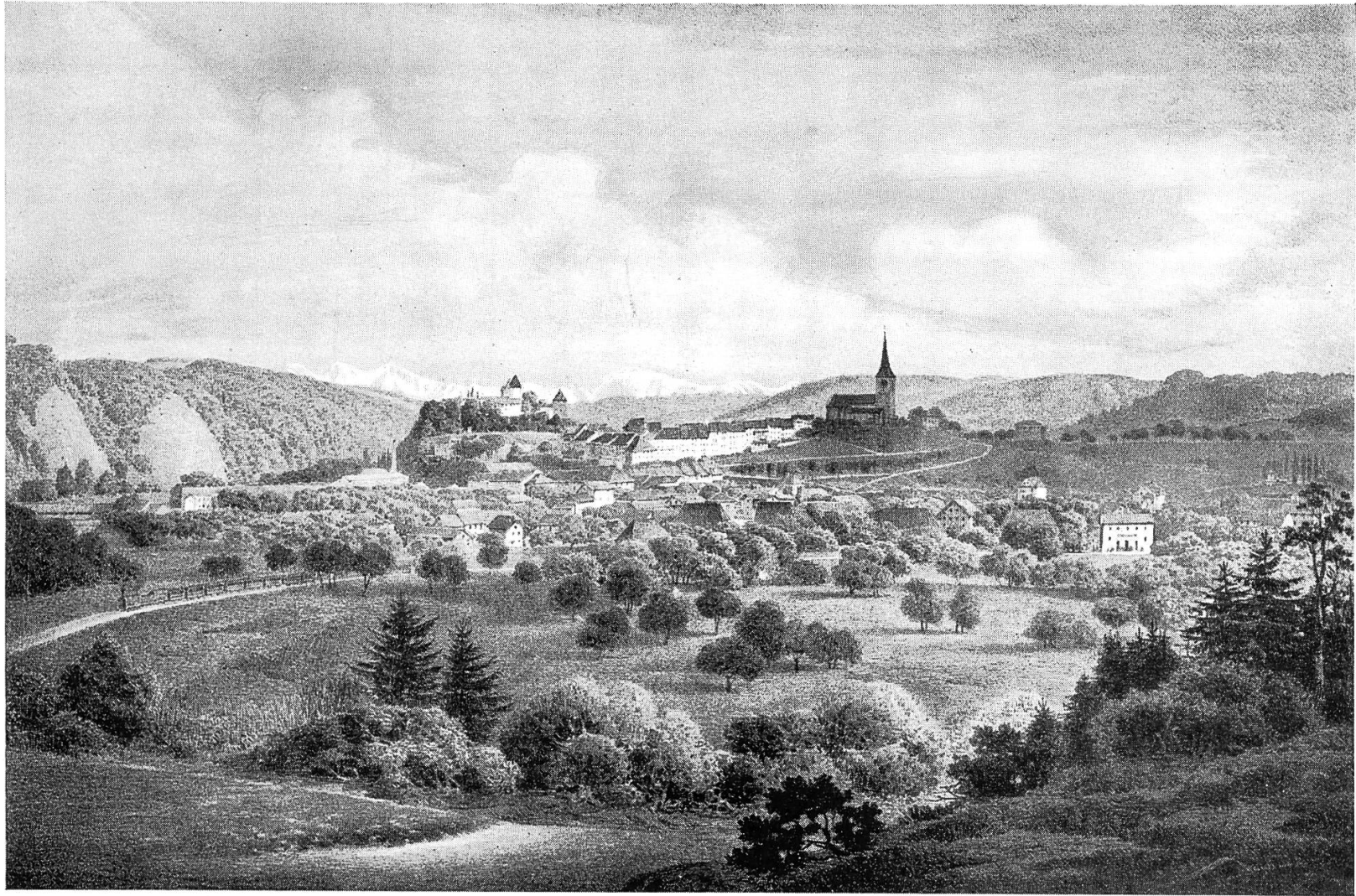


Fig.151 Burgdorf vom Eiflühli aus

Lithographie C. Durheim/A. Kümmerli, 1855

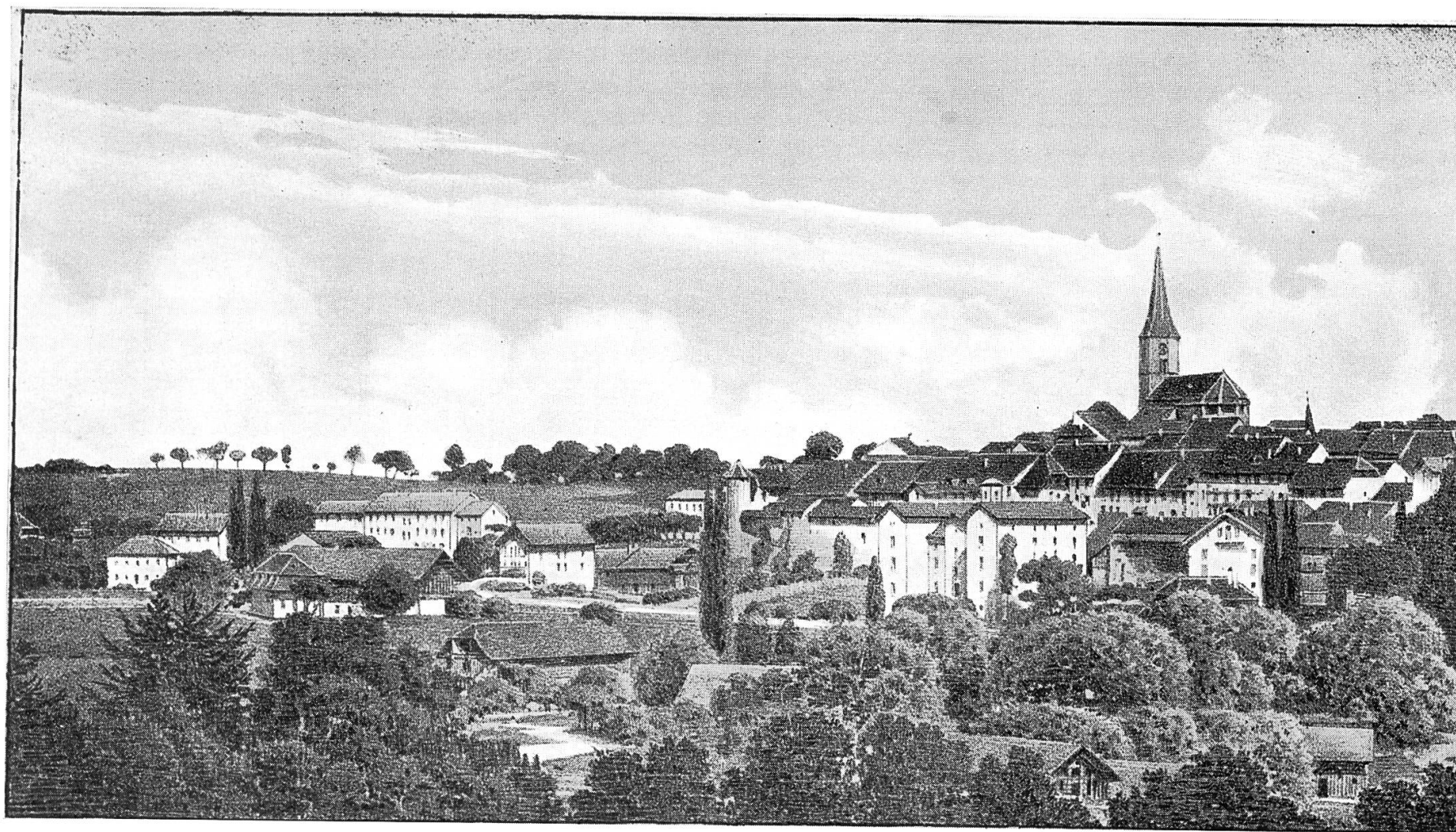


Fig. 152 Ansicht vom Taubenflühli

Lithographie C. Durheim/A. Kümmerli, 1855

Burgdorf vom Eifflühli aus aufgenommen

Fig. 151

Lithographie A. Kümmerli nach photographischer Aufnahme von Karl Durheim

Das Bild ist im Format 26/38,4 cm gehalten und zeigt unser Städtchen gesehen von der von so vielen Künstlern immer wieder gewählten Stelle beim Gyrisberg aus. Unschwer erkennt der suchende Blick auf dieser Ansicht viele uns heute noch vertraute Bauten. Auf der untern Allmend sind ziemlich viele Gebäude entstanden, die einst charakteristische Stadtecke beim Kornhaus längst von scheinbar planlos hingestreuten Dächern umstellt; aber trotzdem: wie muß es noch 1855 anmutig ausgesehen haben zwischen Emme und Unterstadt! Wiesen und reicher Baumbestand verbinden sich da zu einem denkbar erfreulichen Rahmen des eigentlichen Stadtbildes. Auch das Gsteig ist noch ganz spärlich bebaut. Leicht erkennt man das hübsche Haus «Friedegg», welches mit dem Städtchen nur durch einen Fußweg zur Höhe des Kreuzgrabens und durch den «Märgelen»-Weg verbunden ist. Die einzelnen Häuser der Unterstadt lassen sich mit Hilfe des Stadtplanes unschwer identifizieren.

Neu ist hier nun der Bahnhof. Und wohl nicht ohne Absicht hat der Lithograph dieses Gebäude als hellen Fleck im sonst ziemlich ruhigen Grundton hervorgehoben. Neu ist auch der Schienenstrang, der da mitten durch die grüne Herrlichkeit der untern Allmend zieht. Und selbst ein Eisenbahnzügli hat der Zeichner abgebildet. Er hat da offenbar etwas in «Zukunftsmusik» gemacht, denn unser Bild wurde 1855 angekündigt, der Bahnbau aber fand statt von 1855 bis 1857. Die Eröffnung der Linie erfolgte erst 1857. In diesem Zusammenhang mag eine Ankündigung interessieren, die sich im «Emmenthaler Bote», Nr. 87 vom 30. Oktober 1853, findet:

«Anzeigen

Der Verwaltungsrath der schweizerischen Centralbahn wird nunmehr die Eisenbahnlinie vom Siechenhaus hinweg bis gegen Lyßbach definitiv abstecken lassen; die auf der Linie stehenden Bäume werden abgehauen werden. Das Publikum wird hiermit davon benachrichtigt mit dem Ersuchen, den Arbeiten der Herren Ingenieurs und ihrer Angestellten keinerlei Hindernisse entgegenzustellen, indem die Eigenthümer der Bäume und des betroffenen Terrains vollständig werden entschädigt werden.

Burgdorf, den 28. Oktober 1853

Für die
Eisenbahn-Commission von Burgdorf:
A. Bucher»

So ganz widerstandslos nahm man also schon damals die Segnungen der Mechanisierung des Lebens nicht an. Und wenn schon unsere Stadt heute noch den weitsichtigen Männern dankbar sein muß, die es zustande brachten, daß die Bahnlinie über Burgdorf gezogen wurde, so versteht man umgekehrt die ablehnende Einstellung z. B. von Prof. Dr. J. Schnell durchaus, da sein entzückender Landsitz, das «innere Sommerhaus», und das ganze Sommerhaustälchen schwere Einbußen erlitten («Emmenthaler Bote», Nr. 16 vom 23. Februar 1854).

Und nun die als «*Randbilder*» verwendeten Aufnahmen. Wir folgen der Reihenfolge, wie sie im Inserat vom Verleger C. Langlois angegeben ist.

Ansicht vom Taubenflühli

Fig. 152

Dieses Bild findet sich links oben. Es ist im Format 19,2/11 cm gehalten. Ohne Mühe erkennt man die photographische Grundlage; denn die perspektivischen Verhältnisse sind hier so überzeugend richtig, wie sie ein Zeichner nie herausgebracht hätte. Man darf nicht vergessen, daß derselbe seitenverkehrt zeichnen mußte, so daß das Vorliegen von Daguerreotyp-Vorlagen die Arbeit wesentlich erleichterte. Die Abbildung der Kirche bietet nichts Neues; dagegen ist für uns von größter Bedeutung die Tatsache, daß hier noch ein zuverlässiges Bild der ihrer Schönheit und Einheitlichkeit wegen einst weitberühmten Schmiedengasse vorliegt.

Man erkennt den «Süwenturm», die südliche Ringmauer mit den schon stark abgetragenen Türmen und dahinter die harmonische Einheitlichkeit ruhiger und sauberer Dachformen. Das «Krebsgeschwür» unserer heutigen Bauten, der «Dachausbau», war noch nicht erfunden. Stark tritt der Burgerspital in Erscheinung. Noch liegt er an der unverbauten Emmentalstraße, und sein Garten bietet noch nicht den heutigen kasernenhofartigen Anblick. Wohl erhebt sich am Fuß des Schmiedenraines das Haus «Emmenthalstraße 16», auch dieses noch völlig intakt, und es fügt sich sehr gut ins Gesamtbild, umso mehr, als ja auch das «Frommgut» gegenüber sich noch genügenden Umschwunges erfreut. Das ganze Gsteig ist ein lieblicher, von Bäumen anmutig belebter Wiesenhügel, und auch die Werkhütten im Vordergrund stören die erfreuliche Gesamtwirkung des

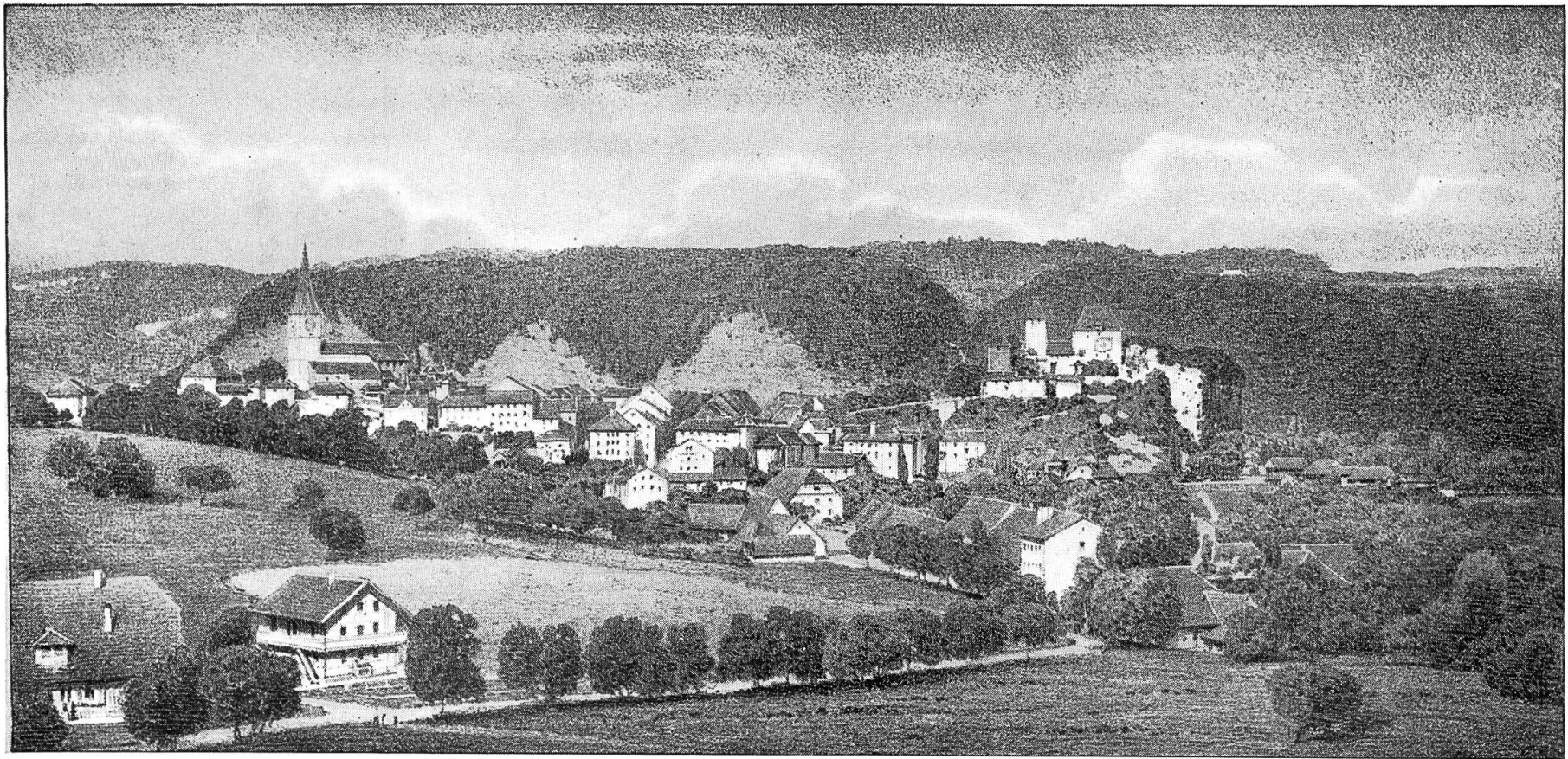


Fig. 153 Burgdorf vom Schönbühl her

Lithographie C. Durheim/A. Kümmerli, 1855

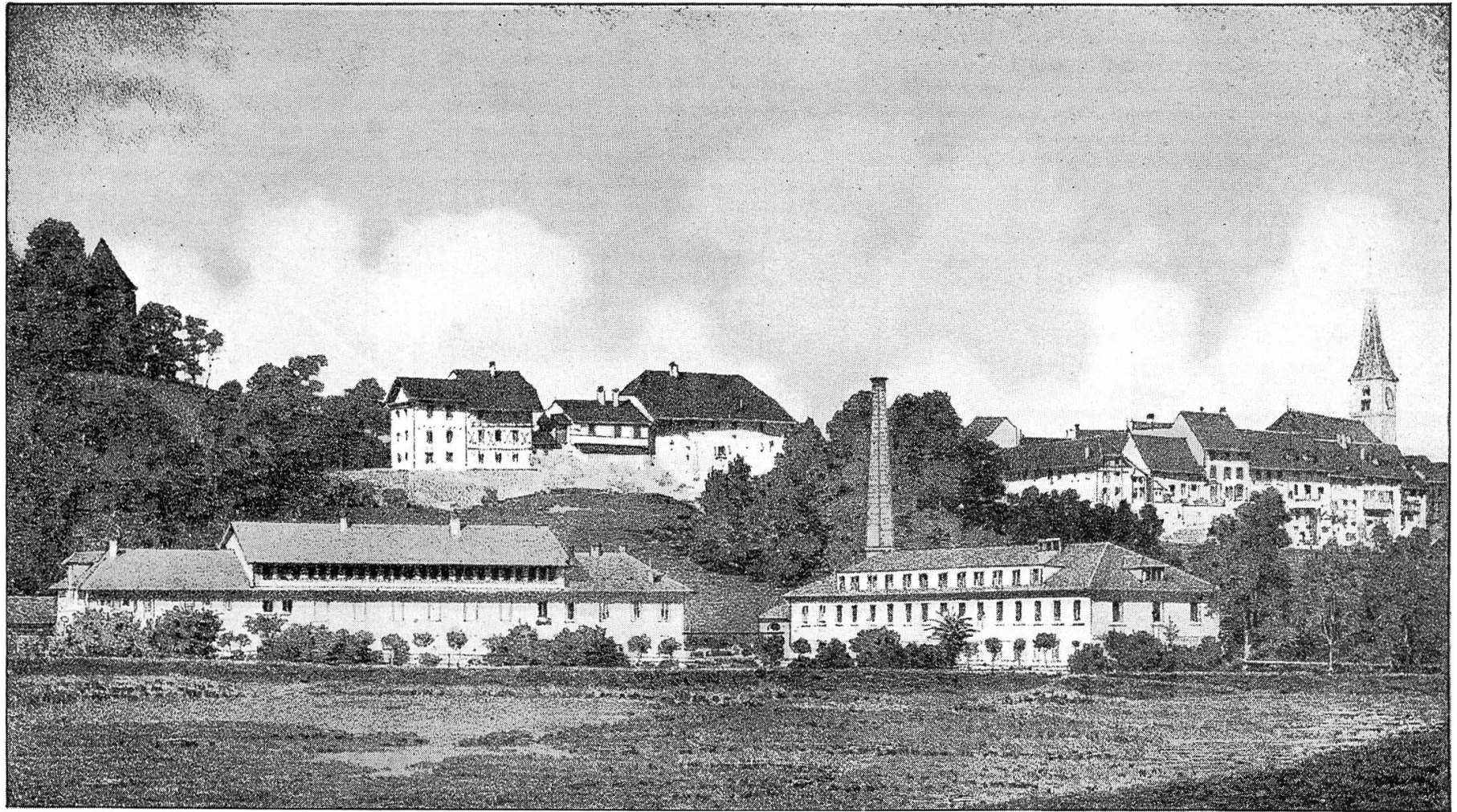


Fig. 154 Fabrik von Miescher & Cie.

Lithographie C. Durheim/A. Kümmerli, 1855

Stadtbildes in keiner Weise, sind doch auch sie noch in lauschiges Grün eingebettet. Ein sehr hübsches, aber doch etwas nachdenklich stimmendes Blatt!

Burgdorf vom Schönbühl her

Fig. 153

Auch hier erkennt man sofort die photographische Grundlage der Lithographie. Wiederum handelt es sich um eine sehr ansprechende Stadtansicht, welche im Format 11/22 cm gehalten ist.

Eine Unklarheit ist da dem Zeichner unterlaufen: Er hat offenbar die hellen Partien der vierten Fluh als Teil des Schloßberges aufgefaßt; daneben aber haben wir ein topographisch durchaus glaubwürdiges Bildchen vor uns. Natürlich macht sich auch auf dieser Ansicht die Entfernung von Mauern und Türmen stark bemerkbar, aber die uns heute so angenehme klassizistische Westfront, die wir ja Roller d. Ae. verdanken, verleiht dem Ganzen doch irgendwie einen befriedigenden Grundcharakter. Trefflich kommt die «Spittelscheuer» (an Stelle der heutigen Villa Scheitlin) zur Geltung. Auch die mächtigen Scheunen und das noch heute unverändert dastehende Gesindehaus der umfangreichen Besitzung Schnell sind gut erkennbar.

Vom entzückenden Herrenhaus selber guckt nur das Dach aus wundervollen Baumkronen hervor. Links im Vordergrund das schon öfter rühmend hervorgehobene «Buri-Gut». Behaglich zieht die Bernstraße ihren noch von üppigem Baumbestand beschatteten Bogen, während das Gsteig, einst ein gar liebliches Wiesengelände, sich in seiner ganzen Unversehrtheit zeigt.

Fabrik von Miescher & Cie.

Fig. 154

Es ist bezeichnend für die damalige Zeit, die als Beginn der Umwandlung unserer Eidgenossenschaft vom Agrar- zum Industriestaat betrachtet werden muß, daß dieses Bildchen nicht etwa «Burgdorf von Osten gesehen» beschriftet wurde, sondern nach der allerdings stark hervortretenden Flachsspinnerei der Herren Miescher. Das Bild zeigt das Format 11/19,3 cm und ist für uns in mehrfacher Hinsicht recht interessant. Wir haben schon ab und zu darauf hingewiesen, daß die ältesten Teile dieser Fabrik Miescher wohl «Zweckbauten» waren, daß ihnen aber trotzdem eine harmonische Ruhe innewohnte,

da die klassizistische Einstellung von *Roller d. Ae.* eben auch den «Zweckbau» als Baukunstwerk gestalten mußte. Und so paßt sich denn auf unserm Bildchen diese Fabrik durchaus ins Stadtbild ein. Interessant ist es auch, die auf- und absteigende Dachlinie an der Hohengasse zu verfolgen. Als höchsten First erkennt man leicht das 1744 errichtete «Diesbacher-Haus» *. Auf unserem Bild ist auch die Rückseite dieses so wohlproportionierten Gebäudes noch gänzlich unverdorben, indem man sich damals noch mit einer einzigen «Kommodität», im ersten Stock, begnügte. Die heute vorhandenen, so häßlichen Balkone mit Gußeisensäulen sind Zutaten späterer Besitzer. Besonders übel zugerichtet wurde bekanntlich das Haus «Hohengasse 23», welches, wie man auf dem vorliegenden Bildchen bestätigt sieht, ein sehr charaktervolles Bürgerhaus war. Aber auch die einst so originelle Stadtecke bei der «Krone» wäre, trotz Anbau des Kinos, erhalten geblieben, hätten die Behörden von 1945 das ausgezeichnete Gegenprojekt der Bauberatungsstelle des Berner Heimatschutzes beachtet.

Recht gut erkennt man natürlich auch die uralten Gebäude am «Alten Markt», historisch besonders interessant die ehemalige Einnehmerei des Klosters Trub, dann außen links die zwei Häuser der Verlegerfamilie C. Langlois, das eine Gebäude von 1650, der klassizistische Anbau von 1831 stammend. Hier wurden bekanntlich die ersten Ausgaben von Jeremias Gotthelfs Werken gedruckt, hier auch wurde, noch mit Handbetrieb, der «Berner Volksfreund» hergestellt, der damals seine maßlosen Angriffe gegen die «Vorrechtler» verbreitete.

* Wir verdanken Herrn Dr. F. Fankhauser in Winterthur Einsichtnahme in den Bauvertrag dieses Hauses, ein achtseitiges, handgeschriebenes Dokument, am 28. Mai 1744 abgeschlossen zwischen dem «Rahtsherr Fanckhauser an einem, dene Mr. Ulrich Schürch dem Steinhauwer und Maurer am anderen Theill», ein überaus interessantes Dokument, dem sich Angaben über viele, noch heute vorhandene Einzelheiten entnehmen lassen.

Bekanntlich hat Meister Ulrich Schürch in den folgenden Jahren auch am Stadthaus-Bau mitgewirkt, allerdings nur als Steinhauer und nicht als Planer, auf welche Tatsache uns Herr Dr. A. Roth besonders aufmerksam machte. Die Übereinstimmung vieler Einzelheiten, wie Sandstein-Balustraden, Beschläge u. a. m., die das Diesbacher-Haus, die «Große Apotheke» und bis vor kurzem auch das Stadthaus aufweisen waren demnach durch den Zeitgeist bedingt, auch mögen dieselben Handwerksmeister am Werk gewesen sein.



Fig.155 Schloß Burgdorf

Lithographie C. Durheim/A. Kümmerli, 1855

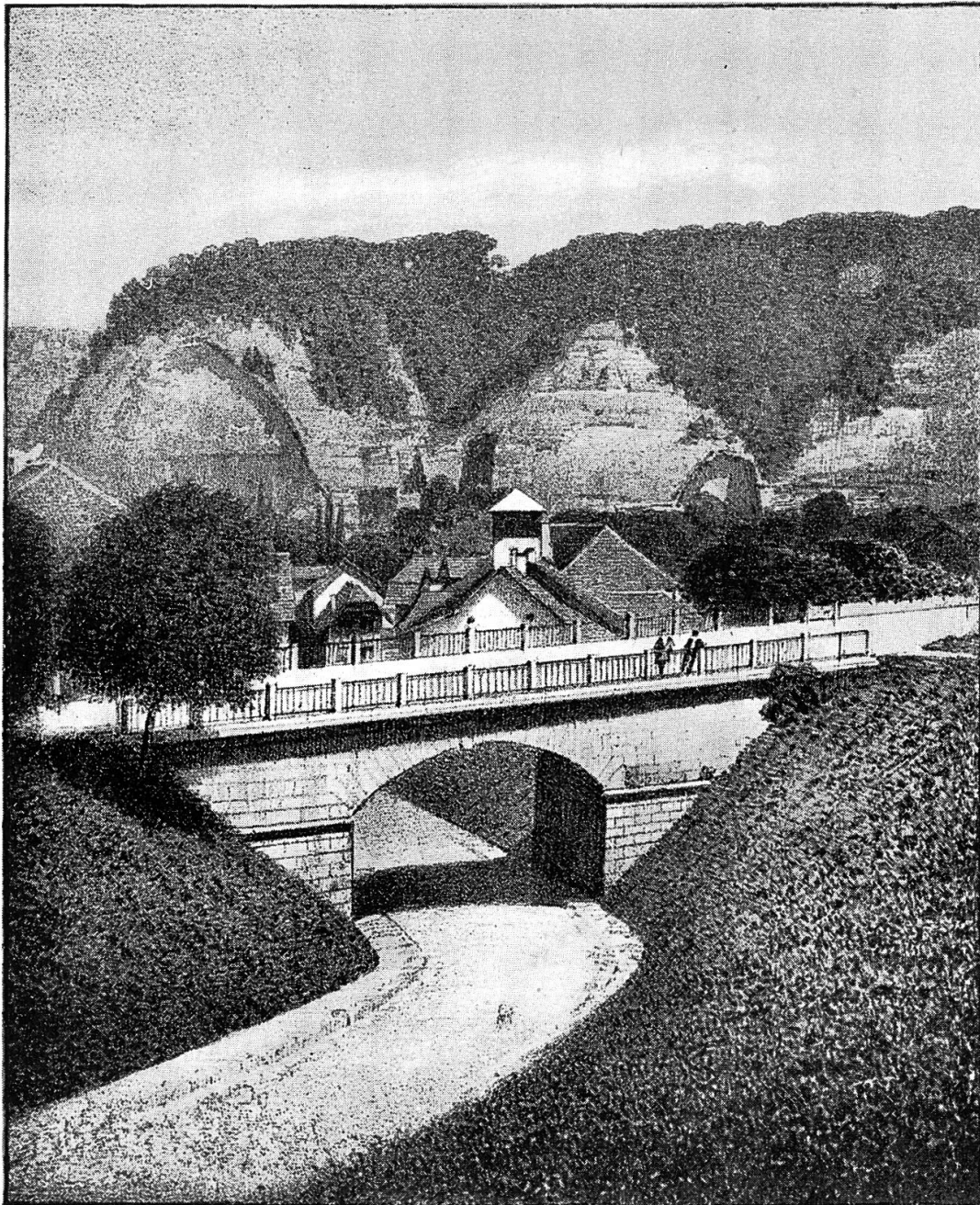


Fig.156 Die Staldenbrücke

Lithographie C. Durheim/A. Kümmerli, 1855

Schloß Burgdorf

Fig. 155

Ein sehr anmutiges Bild, im Format 13,3/11 cm gehalten, wie es sich, abgesehen vom Vordergrund, heute noch dem von der Höhe hinter der Waldeck spähenden Auge bietet. Schloß und Stadtpartie zeigen die schon oft hervorgehobenen Einzelheiten. Noch ist auf dem Schloß der Assisensaal nicht eingebaut, so daß wir hier den ursprünglichen Zustand des Kornhauses vor uns haben. Ein reicher Baumschlag zierte nicht nur den Vordergrund, der sich heute so ganz anders präsentiert, sondern ein üppiges Wäldchen half auch das Erdreich am Schloßberg zusammenhalten. Nachdem «der Staat» nun massiv geholt hat, wird er sich kaum stark verwundern dürfen, daß der Humus nach und nach ebenso massiv heruntergeschwemmt wird. Eine fatale Tatsache, dies um so mehr, als man ja von 1699 her hätte wissen sollen, daß ein auf der Ostecke des Schloßberges aufgebautes Kornhaus eilends wieder abgetragen werden mußte, weil der Fels nicht hielt.

Die Staldenbrücke

Fig. 156

Auch hier ist es durchaus verständlich, daß die so originelle Straßenführung und die hübsche erste Staldenbrücke im Bilde festgehalten worden sind. Wir sind an diesen Anblick so gewöhnt, daß er uns ganz selbstverständlich ist. Erst beim Studium der Entstehungsgeschichte dieses großen Bauwerkes * kann man die Bedeutung dieser Korrektur richtig würdigen. Von der Unterstadt gucken heimelige Dächer hervor, aber schon hier diente der Aufbau auf dem Gasthof zu Gerbern nicht zur Verschönerung des Gesamtbildes. Es wäre erfreulich, wenn dieses so völlig zwecklose «Taubenhaus», wie schon oft geplant, doch verschwinden könnte. Ganz charaktervoll muß das heutige Haus «Metzgergasse 4» gewesen sein.

Dieses Bildchen zeigt die Maße 13,2/11 cm.

Das Sommerhaus

Fig. 157

Als beliebtes Ausflugsziel früherer Burgdorfer Generationen, deren «Aktionsradius» weder durch Fahrrad, noch durch Motorfahrzeuge bedingt war, galt von jeher das Sommerhaus. Es ist daher gar nicht

* Burgdorfer Jahrbuch 1935, Seite 155.

verwunderlich, daß dieser freundlichen Waldwirtschaft auch auf unserm Sammelbild gedacht wird. Unser Bild, im Format 13,2/11,1 cm gehalten, zeigt uns diese Gaststätte fast genau so, wie wir sie heute noch kennen. Es würde zu weit von unserem Thema wegführen, wollten wir auch nur andeutungsweise auf die reiche Geschichte dieses Wirtshauses eingehen, der hoffentlich bald einmal eine Spezialarbeit gewidmet wird. Festgehalten sei nur, daß hier nicht nur gewirtet wurde, sondern daß sich das Sommerhaus eine Zeitlang auch als Bad eines gewissen Ansehens erfreute. Darauf weist ja schon die Inschrift auf der glücklicherweise vor weiterem Zerfall bewahrten Steinbank, welche lautet:

«Dem lieben Vrauwen Volck, so sich im Bad ergetzt,
ist dieser Stein allhier zur Ruh und Lust gesetzt.»

Die «Ergetzung» im Bad ist dahin, Ruh und Lust vor allem aber sind glücklicherweise geblieben. Eine kurzgefaßte Zusammenstellung der geschichtlichen Daten über das Sommerhaus findet sich in *Ochsenbeins* verdienstlichem Büchlein «Aus dem alten Burgdorf» (pag. 27).

Die Hohengasse

Fig. 158

Dieses Bild ist dazu angetan, daß man sich entsetzt an den Kopf greift. Und wer es nicht längst wußte, dem mag es hier klar werden: So schön *war* einst die Hohengasse! Und das betrüblichste: Ein einziges Haus — allerdings das dominierende auf dem Kronenplatz —, das Haus Hohengasse 23, ist verändert worden, alle andern Gebäude sind im wesentlichen gleich geblieben. *Dr. Max Fankhauser* wehrte sich 1901 verzweifelt. Seine Bemühungen waren vergeblich. Scheinbare Geschäftstüchtigkeit eines Banausen und völlige Einsichtslosigkeit der damaligen Behörden ließen es zu, daß das so charaktervolle Haus mit seinen wohldimensionierten Einzelheiten in das entsetzliche heutige Zementgemäuer verwandelt werden durfte, das in seiner Aufdringlichkeit nun seit 50 Jahren den ganzen Kronenplatz entscheidend verunstaltet. Auch hier hat der Berner Heimatschutz sich in verdienstvoller Weise bemüht und Vorschläge zur Neugestaltung ausgearbeitet *.

* Burgdorfer Jahrbuch 1947, Seite 134.

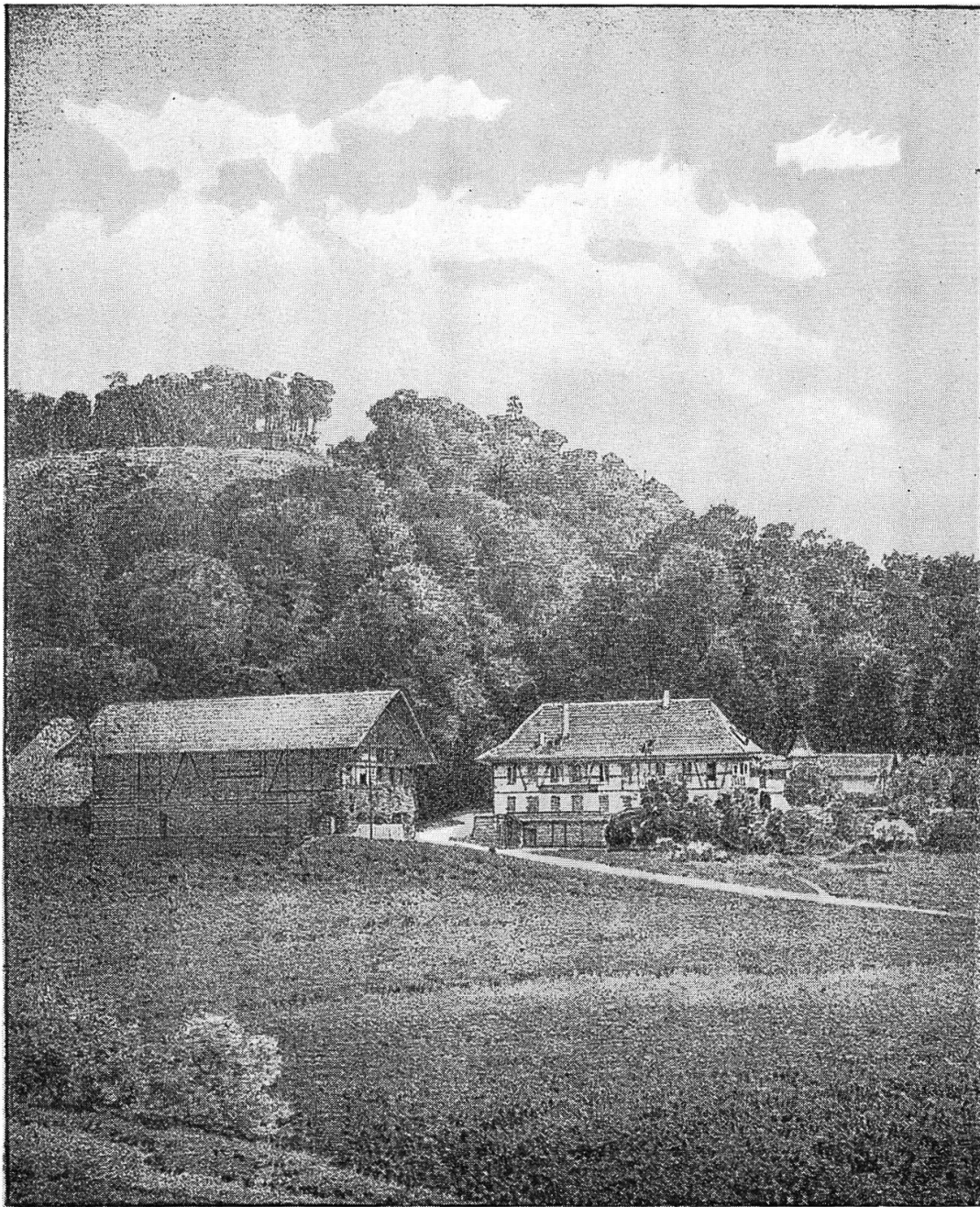


Fig. 157 Das Sommerhaus

Lithographie C. Durheim/A. Kümmerli, 1855



Fig. 158 Die Hohengasse

Lithographie C. Durheim/A. Kümmerli, 1855

Wohl finden sich im Hof des Gebäudes noch wenige Reste eines einst wunderhübschen Treppenhauses; auch der Stein mit dem Segenspruch

«O Gott, disers hus wol bewar 1630
vnd die drin wonend immerdar.»

aus der ehemaligen Fassade ist im Hof eingemauert, während die prächtige gotische Holzdecke aus dem heute von der Firma Zumstein, Lederwaren, benützten Ladenlokal durch den Rittersaalverein gerettet werden konnte und im Schloß zu sehen ist.

Heute, wo das so gründlich verdorbene Gebäude der angesehenen Merkur AG. gehört, dürfte doch die Hoffnung wieder lebendig werden, es möge endlich die schon vom hygienischen Standpunkt aus dringend nötige «Altstadtsanierung» durchgeführt werden.

Unser Bildchen «Die Hohengasse» möge unsern Betrachtungen einverleibt werden als flammende Anklage gegen alle diejenigen Instanzen, welche eine derartige Verunstaltung des Kronenplatzes zuließen und als Bitte an unsere heutigen Behörden, nach Möglichkeit an der Sanierung dieses Menschenpferchs zu arbeiten.

Bourgdorf, Ansicht vom Gyrisberg

Fig. 159

Aquatinta-Blatt von Rudolf Dikenman, um 1857

Wir sind schon einmal einem lieblichen Burgdorf-Bildchen aus der bekannten Werkstätte von «R. Dikenman, Peintre à Zurich» begegnet, nämlich einer hübschen Ansicht unserer Stadt gesehen aus der Gegend vom Gyrisberg. Dieses Bildchen würdigten wir unter Fig. 104. Es stammt aus dem Jahre 1842 und läßt sich leicht von dem nunmehr vorliegenden Aquatinta-Blatt desselben Ateliers aus den Jahren «um 1857» unterscheiden: Den Vordergrund des älteren Blattes belebt ein in Tracht gekleidetes Pärchen. Das spätere Bild ist von einem etwas erhöhten Standort aus gezeichnet, hat keine figürliche Staffage, dagegen sind nun der neu errichtete Bahnhof und die Eisenbahnbrücke zu sehen. Dieses jüngere Bild kann also frühestens von 1857 stammen, da in diesem Jahre die Einweihung der Burgdorf berührenden Bahnstrecke stattfand.

Rudolf Dikenmann und sein Werk haben wir bei Fig. 104 zu skizzieren versucht. Es bleibt demnach nur noch übrig, dem jüngern Bild seinen Platz in unsern Betrachtungen einzuräumen.

Man hat nicht den Eindruck, daß beide Burgdorf-Ansichten von demselben Künstler stammen. Während das ältere Bildchen unverkennbare künstlerische Qualitäten aufweist, macht das jüngere Blatt einen eher sachlichen und etwas langweiligen Eindruck. Da ja im Atelier von R. Dikenmann im Hinblick auf die nach «Souvenirs» lechzenden fremden Besucher unseres damals noch so schönen Schweizerlandes gearbeitet wurde, ist anzunehmen, daß ein wechselnder Mitarbeiterstab in diesem Zürcher Atelier tätig war. So erklärt es sich zwanglos, daß die Dikenmann-Bildchen, die man ohne Mühe sofort immer wieder erkennt, nicht bis in alle Einzelheiten von ein und derselben Hand bearbeitet worden sind.

Das vorliegende Blatt, natürlich französisch beschriftet (Joungfrau!), da damals Französisch noch fast Weltsprache war, betont sichtlich das Bahnhofquartier, auf welches man zu jener Zeit offenbar besonders stolz war. Man erkennt deutlich den «Einheits-Bahnhof». Noch heute steht ja das an sich gar nicht so üble Hauptgebäude so da, wie wir es auch von Herzogenbuchsee, Langenthal und andernorts her kennen. Einen Vorteil hatte dieses Einheitssystem sicher, indem das durch das gewaltige Tempo der ersten Eisenbahnzügelein nervös werdende Reisevolk wenigstens die Bahnhöfe als vertraut empfand und sich sogar im Reisefieber leicht zurecht fand. Köstlich, die zwei wartenden Figuren neben den Schienen! Und auch das Zügelein, welches gerade über die Emmenbrücke rollt, macht noch einen gar behaglichen Eindruck. Aber immerhin: Es hat begonnen.

Die Häuser werden, ganz allgemein, etwas überhöht wiedergegeben, so daß z. B. vom «Charme» des damaligen Stadthauses herzlich wenig zu spüren ist. Das ganze Blatt erstrebt eine möglichst naturalistische Stadtdarstellung, wie das im Zeitalter der aufkommenden Photographie verständlich ist, kann aber die Präzision der Photographie natürlich nicht erreichen und hat zugleich den künstlerischen Wert, der früheren Bildern innewohnte, verloren. Schade.

Eiger Moench Jungfrau Breithorn Gspaltenh Tschingelh Blümlisalp Doldenh Altels



Bourgdorf.

Zurich chez R. Dikenman Peintre

Fig. 159 Bourgdorf, Ansicht vom Gyrisberg Aquatinta-Blatt von Rudolf Dikenman, um 1857

